

## Di „Goonä“, di grooss Glogge va Natersch

Mu seit, der Turo va der Chilcha va Natersch siigi uraalte, schoo d Heidu heiginu gibuwwu und speeter hei mu nu de ver d Chilcha gibrüücht. Öü zwei Glogge va dem Turu sind va de eltoschte im Wallis. Di groos Glogga weegot über fünfzig Zäntner und ischt uff du Namu Maurizio Antonia gitöüfti. Der komisch Namu hetsch percho, will einersiits der Maurizio eine va iische Landesheiligu ischt und annersiit di Gräfin Antonia Blandrate vam Wiigartu iro Gotta gsi ischt. Bim Gloggugiessu het di Gotta tärfu züelüege; der Guss ischt scho fascht fertig gsii und düe het der Giesser afa jammru: „Dii Glogga graatot nit, wier hei zweenig Material! ii Maria weli Schand!“ Da ischt di Gräfin Antonia im Luff heim in du Wiigartu und ischt mit der a Forschretta Silberzig zuggcho: silbrigi Channe, Bächra, Täller und Bsteckt hetsch in du Guss kchit und jetz hets glängt – der Guss ischt graato. Und will da äbu näbu Kupfer und Zinn öü an hüffo Silber ischt dri gsii, het di Glogge an bsundre Klang, an majestäätische Too percho. Und sowiit mu der Too va der Glogga kcheert het, het schii an heilsame Ifluss uff Natüür, Tier und Mänsch kcha, het va Uwätter, beesche Liitu und dunkle Geischer gschitzt.

Psunders bikannt ischt ds Natersch ds Uheil vam Fuchgufer: frije heint da schiints beschi Geischer und fiischeri Gsellu ghüüsot, wa immer wider di Naatischer mit Gröll und Steischlag bidroot und heimgsäecht heint. Aber jetzt het di grooss Glogga, di Doona, wie ra d Natischer gseint heit gliitot und das Dorf bischützt. Ammaal ischt wider as schüürigs Uwätter über Natscher loosgangu und di zwei fiischterru Gsellu

## Die «Goonä», die grosse Glocke von Naters

Man sagt, der Turm der Kirche in Naters sei uralt, schon die Heiden<sup>1</sup> hätten ihn erbaut und später erst hätte man ihn für die Kirche gebraucht. Auch zwei Glocken in dem Turm sind von den ältesten im Wallis. Die grosse Glocke wiegt über fünfzig Zentner und ist auf den Namen «Mauritius Antonia» getauft. Diesen eigenartigen Namen verdankt sie einerseits dem hl. Mauritius einem unserer Landesheiligen und andererseits der Gräfin Antonia von Blandrate aus Weingarten, ihrer Patin. Beim Glockengiessen durfte die Patin dabei sein und der Guss war schon fast fertig, da begann der Giesser zu jammern: «Die Glocke gerät nicht, wir haben zu wenig Material! O Maria, welch Schande.» Da lieb die Gräfin Antoni schnell nach Hause und kam mit einer Schürze voll Silberzeug zurück: silbrige Kannen, Becher, Teller und Besteck war sie in den Guss und jetzt reichte es – der Guss geriet gut. Und, weil neben Kupfer und Zinn auch noch viel Silber im Guss war, bekam die Glocke einen besonderen, einen majestätischen Klang. Und soweit man den Klang der Glocke hörte, hatte sie einen heilsamen Einfluss auf Natur, Tier und Mensch, schützte vor Unwetter, bösen Leuten und dunklen Geistern.

Besonders bekannt ist in Naters das Unheil vom Fuchsgufer: früher hausten da scheints böse Geister und finstere Gesellen, die immer wieder die Natischer mit Geröll und Steinschlag bedrohten und heimsuchten. Aber jetzt beschützte die grosse Glocke – die Doona, wie sie die Naterser nannten: wenn diese läutete, beschützte sie das ganze Dorf. Einmal brach wieder ein schauriges Unwetter über Naters los und die zwei finstern

---

<sup>1</sup> «Heido», bedeutet im Walliserdeutschen sehr alt, so gibt es das „Heiduhüss“ mit dem Heidugibil; den „Heidnisch Biel“ bei Raron; den „Heido“ älteste Wasserleitung von Visperterminen; „Heida“ Wein aus Visperterminen

sind am Fuxgufer derhinner fer ganzi  
Bäärga va Gröll uf Natersch ambri z  
treellu. Schii heint schi hinner dum  
Fuxgufer verspannt und heint afa stossu.  
Der einte het grieft: „Stooss! Stooss!“ Düe  
rieft mu der andre zrug: „I mag nimme, di  
grooss Doona litot!“ Und Natersch ischt  
emmal ver diz Mal va Ruffi und Steischlag  
verschoont giblibu.

Gesellen, machten sich bereit am  
Fuchsgufer Berge von Geröll auf das Dorf  
Naters zu wälzen. Sie verspannten sich  
hinter dem Fuchsgufer und begannen zu  
stossen. Da rief der einte: «Stoss, stoss!»  
Da gab ihm der andere zur Antwort: «Ich  
kann nicht mehr, die grosse Glocke  
läutet!» Und Naters wurde, zumindest für  
dieses Mal, von Rufen und Steinschlag  
verschont.

Volmar Schmid, 4. 3. 26

Vgl. Josef Guntern: Volkserzählungen aus dem Oberwallis. Krebs, Basel, 1978, S.247, Nr.  
555